

DIE SELBST- UND FREMDBEURTEILUNG  
ALS RESULTANTE SOZIALER ERFAHRUNG

Hans-Peter Krüger  
Fachbereich Erziehungs- und Kulturwissen-  
schaften der Universität Erlangen-Nürnberg

1. Fragestellung

Das Wissen um sich und andere kommt - nach den Ergebnissen der Attributionsforschung - aus "inferences about behavior" (z.B. NISBETT u. VALINS, 1973). Das bedeutet zum einen die Ablehnung jedes propriozeptiven Zugangs zum Selbstbild wie auch die Ablehnung jeder direkten Erfassung von Eigenschaften beim anderen. In den diese Aussagen hinlänglich abstützenden Attributionsexperimenten kann das "behavior", aus dem heraus die Attribution stattfindet, einfach bestimmt werden: es ist dort die kontrollierte unabhängige Variable.

Schwierig wird es beim Prozeß der Zuschreibung im Alltag. Unterstellt man die gleiche Systematik, gilt es, das Verhalten dort zu beschreiben. Zur Systematisierung dieses Alltagsverhaltens der Pbn soll hier ein sehr einfacher Grundsatz formuliert werden: unser Wissen um uns selbst und um andere ziehen wir aus dem Umgang mit der Welt, wobei diese "Welt" zu gliedern wäre in

- a. den Umgang mit anderen Personen (was tue ich in der Familie, im Freundeskreis, wie groß ist dieser, usw.?)
- b. den Umgang mit Sachen (ich komme zum Eindruck, daß ich ungeschickt bin, wenn ich dauernd Geschirr zerschlage, usw.)
- c. den Umgang mit der eigenen Person (daß ich häufig Angst habe, daß mir nichts glückt, usw.).

Die Abhängigkeit zwischen Eigenschaftszuschreibung (als ein Spezialfall der Attribution) und "Umgang mit der Welt" soll hier am Beispiel der Interaktion mit anderen aufgezeigt werden. Die Zentrierung auf "behavior" als tatsächliches Verhalten macht es notwendig, diese anderen konkret zu benennen als die Personen, "mit denen ich tatsächlich umgehe" (individuelle Bezugsgruppe). Diese läßt sich sachlich gliedern (Familie, Freundeskreis, Arbeitsplatz). Ein mehr psychologisches Einteilungskriterium ist der Grad der erlebten Nähe. Diese Nähe bestimmt auch die Verhaltensweisen, die gezeigt werden. Damit lassen sich unter Einbezug der Ergebnisse der Attributionsforschung folgende Hypothesen aufstellen:

- a. die erlebte Nähe bestimmt den Grad der Eigenschaftsausprägung. Da dies sowohl für mein Verhalten wie das meines Interaktionspartners gilt, läßt sich diese Hypothese näher bestimmen als
  - a<sub>1</sub>. In Abhängigkeit der Nähe zu mir variiert die wahrgenommene Eigenschaftsstruktur des Interaktionspartners.
  - a<sub>2</sub>. In Abhängigkeit der Nähe des Interaktionspartners zu mir variiert die wahrgenommene Eigenschaftsstruktur von mir selbst.

b. das generelle Selbstbild (nicht nach den sozialen Kontakten spezifiziert) ist die Resultante aus den nach den sozialen Kontakten spezifizierten Selbstbildern. Liegen von einem Pbn zum einen eine generelle Selbstbeschreibung vor, zum andern Selbstbeschreibungen in spezifizierten sozialen Kontakten, ist der Mittelwert aus letzteren der beste Prädiktor für die generelle Selbstbeschreibung. D.h., diese korreliert am höchsten mit diesem Mittelwert, geringer mit den Selbstbeschreibungen aus den spezifizierten sozialen Kontakten.

Für das generelle Selbstbild ist damit unterstellt, daß das Gesamt der sozialen Erfahrungen aktualisiert werden muß, während bei der Selbstbeschreibung in spezifizierten sozialen Kontakten nur der jeweilige Kontakt in die Beurteilung einbezogen wird. Daraus resultiert die Hypothese

c. das generelle Selbstbild ist subjektiv (erlebte Schwierigkeit) wie objektiv (Entscheidungszeit) schwieriger anzugeben als das spezifizierte.

## 2. Empirie

Zur Überprüfung der Hypothesen wurden drei Untersuchungen mit unabhängigen Stichproben durchgeführt. Für jede der beteiligten Vpn wurde die individuelle Bezugsgruppe so festgehalten, daß zuerst alle Kontaktpersonen aufgeschrieben und dann nach erlebter Nähe skaliert wurden. In den Untersuchungen wurden für jede Nähestufe besonders "typische" Vertreter ausgewählt. Die verwendeten Eigenschaftsbegriffe waren von Ratern nach ihrer Eignung zur Persönlichkeitsbeschreibung beurteilt worden. Die Ergebnisse zeigen (die Einzelheiten sind bei KRÜGER, 1978, zu finden):

- a. Die Ausprägung von Eigenschaften beim anderen sind klar zusammenhängend mit dem Grad der erlebten Nähe zu diesem anderen ("Nahestehende" sind sensibler als "Fernerstehende" usw.).
- b. Die perzipierte eigene Eigenschaftsstruktur ist von beachtlicher Variabilität. Es gelingt den Vpn, sich in verschiedenen sozialen Kontexten einmal als "überaus egoistisch", zum andern als "nicht egoistisch" zu bezeichnen. Die Systematik ist dieselbe wie unter Punkt a.
- c. Der Mittelwert der Selbstbeurteilungen ist hochsignifikant der beste Prädiktor für die generelle Selbstbeurteilung. Wie einer sich selbst sieht, läßt sich am besten bestimmen, wenn man weiß, wie er sich in seinen sozialen Kontakten sieht.
- d. Die mit c. zusammenhängende Hypothese ließ sich bestätigen, daß die generelle Selbstbeurteilung am schwierigsten ist.

## 3. Diskussion

Die Ergebnisse legen die Interpretation nahe, daß das Bild, das man sich von sich selbst wie vom anderen macht, wesentlich bestimmt ist durch die Art, wie man mit diesen anderen umgeht. Sicherlich ist vorläufig nur eine Kovariation von erlebter Nähe und Eigenschaftsausprägung gefunden worden. Diese aber läßt sich nicht durch ein Konstrukt wie das der "Sozialen Erwünschtheit" erklären,

denn die Vpn sind ja bereit, sich in bestimmten sozialen Kontexten z.B. als "sehr egoistisch" zu bezeichnen. Damit aber ist gesagt, daß die Vpn nicht sozial wünschbar urteilen, sondern sozial erwünscht (oder unerwünscht) leben.

Näher liegt die Interpretation, daß diese Ergebnisse auf eine gemeinsame Urteilsgrundlage hinweisen. Nähe wie Eigenschaftsausprägung sind Produkte einer bestimmt gearteten Interaktion mit der Umwelt. Diese Interaktion ist der eigentliche Urteilsgegenstand - Nähe und Eigenschaft sind davon abgeleitete Maße. Die Ergebnisse aus personality inventories stehen damit in einem zweifelhaften Licht. Den Pbn ist es völlig anheimgegeben, aus welchem sozialen Kontext heraus sie sich beschreiben wollen. Die Variabilität des Selbstbildes eröffnet ihnen z.B. alle Möglichkeiten, erwünschte Urteile abzugeben und diese noch damit rechtfertigen zu können, daß sie für einen bestimmten sozialen Kontext auch zutreffen. Auch wenn dieser Beantwortung das generelle Selbstbild zugrundegelegt würde, könnte das den Untersucher vor dem Hintergrund der hohen Variabilität des Selbstbildes im konkreten sozialen Handlungsvollzug nicht befriedigen. Die bislang gehandhabte introspektionistische Selbstbeschreibung in inventories stellt sich so dar als eine durch die Situationalität der Untersuchung mitgeprägte Individualdarstellung der Interaktion mit der sozialen Umwelt (die anderen Bereiche dieser Interaktion vorläufig ausgeklammert). Neben der Gefahr, in die sich die Differentielle Psychologie durch solches unkontrolliertes Einbringen sozialer Kontexte bringt, liegt hier auch eine Chance. Wenn der Umgang mit anderen tatsächlich Material der Persönlichkeitsbeschreibung ist, sind diese anderen "Experten" in der Beschreibung dieses Umgangs. Gelingt es, die sozialen Interaktionen eines Pbn sowohl von seiner Seite aus wie von der Seite derer aus, mit denen er umgeht, beschreiben zu lassen, liegt mit dieser beidseitigen Beschreibung eine Beschreibung der Persönlichkeit des Pbn vor, die nicht mehr auf Introspektion aufgebaut ist. Persönlichkeit ist dann nicht mehr das, "was einer über sich denkt", sondern das Gesamt seiner Handlungen mit anderen wie das Gesamt der Handlungen der anderen mit ihm. Das Instrumentarium für eine solche "interaktive Persönlichkeitsbetrachtung" muß noch geschaffen werden. Es müssen adäquate Methoden bereitgestellt werden, die das Gesamt der interaktiven Handlungen (und nicht die daraus abgeleiteten Attribuierungen) erfassen können. Insbesondere müssen Techniken erarbeitet werden, wie die jetzt ins Zentrum der Betrachtung gerückte Bezugsgruppe erhoben und in solche Untersuchungen miteinbezogen werden kann.

#### Literatur:

- KRÜGER, H.-P.: Die personale Dimension der sozialen Interaktion. Prinzipien und Methoden einer interaktiven Persönlichkeitsbetrachtung. Habilitationsschrift Würzburg, 1978.
- NISBETT, R.E. u. VALINS, S.: Perceiving the causes of one's own behavior. In: E.E. JONES, D.E. KANOUSE, H.H. KELLEY, R.E. NISBETT, S. VALINS u. B. WEINER (Eds.): Attribution. Morristown: General Learning Press, 1972.S.63-78